

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1. 0 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diebenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. :: :

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstr. Fernruf 207.

Redaktion, Druck u. Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt,

Nr. 102.

Samstag, den 31. August 1918.

18. Jahrgang.

Auch Wirtschaftsfriede mit Rußland.

Die Zusatzverträge zum Brest Frieden unterzeichnet.

Am Dienstag sind im Berliner Auswärtigen Amt von deutschen und russischen Bevollmächtigten drei Ergänzungsverträge zu den Brest Verträgen unterzeichnet worden, nämlich ein Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag, ein Finanzabkommen und ein Privatrechtsabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Zusatzvertrages zum Friedensvertrage.

Die Verträge bilden das Ergebnis der seit mehreren Wochen zwischen deutschen und russischen Delegierten in Berlin geführten Verhandlungen.

Ueber ihren Inhalt dürfte in Kürze Mitteilung erfolgen. Er sichert den Russen gegen Verzicht auf die Handelsrechte eine Garantie gegen die Bildung weiterer Währungsabteilungen zu und bietet uns wirtschaftlich sehr bedeutende Vorteile, allerdings den Russen ebenfalls.

Vandenumtriebe in der Ukraine.

Aus dem Gouvernement Tschernigow wird über Kiev vom 21. August mitgeteilt, daß die Aufständischen eine große Brücke bei Lokot, östlich von Gluchow, verbrannt haben. Bei Chochlowka wurde das Eisenbahngleis an fünf verschiedenen Stellen gesprengt. — Nördlich von Gluchow wurden zwei Brücken gesprengt und eine große Brücke verbrannt.

Bekämpfung der Gegenrevolution.

In dem alten großen Marktplatz Nishni-Nowgorod an der oberen Wolga bei Moskau wurde ein militär-revolutionäres Komitee errichtet, in dessen Hand alle Gewalt im Gouvernement überging. Die Stadt wird energigaltig von Gegenrevolutionären gesäubert. Auf Beschluß der außerordentlichen Kommission wurden 11 Gegenrevolutionäre erschossen.

Warum lehrte Helfferich zurück?

Nur schnellen Rückkehr des nach Mirbachs Ermordung zum Gesandten in Moskau ausgesandten ehemaligen Botschafters und Bankdirektors Dr. Helfferich aus Moskau wird jetzt amtlich mitgeteilt, er habe Moskau auf ausdrückliche Befehl des Staatssekretärs v. Hinzp verlassen.

Die Verlegung der diplomatischen Vertretung lediglich aus Gründen der persönlichen Sicherheit vorzunehmen, hatte Dr. Helfferich in seiner Berichterstattung an das Auswärtige Amt mehrfach abgelehnt. Erst nachdem er die ausdrückliche Befehl erhalten hatte, im Falle drohender Lebensgefahr für sich selbst oder das Personal der Mission die diplomatische von Moskau an einen sicheren Ort zu verlegen und nachdem er selbst nach Berlin berufen worden war, die Frage seiner persönlichen Sicherheit also gänzlich ausgeschaltet war, hat Dr. Helfferich zur Sicherung des Lebens der Angehörigen der diplomatischen Vertretung die Verlegung angeordnet, und zwar nach Pleskau.

Vor einer Lord George-Rede.

Der Pariser „Matin“ meldet aus London: Lord George wird in der ersten Septemberwoche auf die Rede des deutschen Staatssekretärs Solf antworten.

Eine Landdowne-Partei in den Peninsulen.

Das bedeutendste liberale Blatt Englands, die Londoner „Daily News“, meldet:

In den letzten Tagen haben sich mehrere tausend Personen in hervorragenden Stellungen in London und anderen Städten für die Ideen Lord Landownes ausgesprochen und wollen mit ihm gemeinsam ein Manifest erlassen, das auch zugleich das Wahlprogramm einer neuen Partei darstellen soll.

Japans Volk gegen den Krieg.

Die japanischen „Reis“-Unruhen Friedensdemonstrationen?

Die angeführte, in ostasiatischen Sachen meistens sehr gut unterrichtete holländische Zeitung „Nederlandsche Personeer“ meint:

„Nach Reuters sind die hohen Reispreise nur ein Vorwand für das Volk, um seinen Haß gegen die Kriegsgewinnler zu äußern. Bisherlich haben die ganzen Unruhen, die sonderbarerweise mit der Expedition nach Sibirien zusammenfielen, auch eine tiefere Ursache als nur Haß gegen die Kriegsgewinnler. Wir wissen wenig von Japan, doch wohl genügend, um sagen zu können, daß die Sympathie für den Verband (also England) dort außerordentlich gering ist und der Widerstand gegen neue kriegerische

Unternehmungen, namentlich gegen die Expedition in Sibirien, sehr groß ist. Daß diese Unruhen mit der Ausführung der Expedition zusammenfallen, gibt wenigstens zu denken. Es könnte sein, daß das japanische Volk den Vorteil dieser Unternehmung nur für die Kriegsindustrie und die Großhändler sieht und sich dafür nicht hergeben will.“

1/4 Million Aufständische.

Die Unruhen in Japan haben einen weit über alle Vermutungen hinausgehenden Umfang gehabt. Aus Osaka, der großen Industriestadt, meldet sogar Reuters: Die Anzahl der Opfer der Reisuunruhen sei noch nicht bekannt, doch hält man sie für groß, da etwa 1/4 Million Menschen daran teilgenommen haben. In Nobe hat die Menge 200 Gefangene angefaßt, worauf es zu einem militärischen Eingreifen kam. Am 17. August hielten 300 Grubenarbeiter aus den Minami-Gruben eine Zusammenkunft ab. Sie verlangten die Herabsetzung des Reispreises. Sie griffen die Stadt und die Polizeibureaus an. Es kam zu Ausschreitungen, die die ganze Nacht dauerten. 50 Personen wurden getötet.

Fortdauer bitterster Kämpfe.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 28. August 1918. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn: Bei Langemark und nördlich der Yser wurden feindliche Teilangriffe abgewiesen.

Die Armee des Generals v. Below (Otto) stand gestern wiederum in schwerem Kampf. Der Schwerpunkt der englischen Angriffe lag südlich der Scarpe. Durch Masseneinsatz von Panzerwagen, englischer und kanadischer Infanterie suchte der Feind beiderseits der Heerstraße Arras-Cambrai erneut den Durchbruch zu erzwingen. Unsere in der Linie Beloeu-östlich von Monchy-Croisilles kämpfenden Truppen — bayerische, westpreussische, hessisch-nassauische und elsässische Regimenter — haben den mit gewaltiger Uebermacht an Menschen und Material am frühen Morgen geführten Stoß des Feindes in erbittertem Kampf nicht östlich von Beloeu, bei Bis en Artois und Croisilles aufgefangen. Im Verein mit württembergischen Bataillonen brachten sie die am Nachmittag mit erneuter Kraft in tiefer Gliederung an der Heerstraße vorgetragenen feindlichen Angriffe zum Scheitern. Auch mehrfach wiederholte Anstürme des Gegners gegen Boiry Notre Dame und nördöstlich von Croisilles brachen zusammen. Der Feind hat gestern schwere Verluste erlitten. Viele Panzerwagen wurden durch Geschütze und Minenwerfer aus vorderster Linie vernichtet. Batterien der Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 26 feuerten bei Bis, offen vor unserer Infanterie aufstehend, aus nächster Entfernung in die dichten Linien des Feindes. Der Kampf griff gegen Mittag auch auf das Nordufer der Scarpe und nach Süden bis Morcy über. Mehrmalige Angriffe des Feindes wurden hier abgewiesen.

Beiderseits von Babaume blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Fortlage zurück. Der Engländer, der beiderseits der Stadt überraschend und mit Artillerievorbereitung, aber ohne Einsatz von Panzerwagen mehrfach vorstieß, wurde überall zurückgeschlagen.

Nördlich der Somme führte der Engländer heftige Angriffe gegen unsere neuen Linien zwischen Fiers und Curly. Wir wiesen sie ab und nahmen Fiers und Longueval, wo der Feind vorübergehend eindrang, im Gegenangriff wieder. Südlich der Somme scheiterten Teufelsköpfe des Gegners.

Zwischen Somme und Oise haben wir unsere Linien vom Feinde abgesetzt, die Trümmerfelder Chaulnes und Rohe ihm somit kampfslos überlassen. Durch unsere erfolgreiche Abwehr war der Gegner seit dem 20. 8. zum Einstellen seiner Angriffe an dieser Front gezwungen worden. Dadurch wurde die reibungslose Durchführung unserer Bewegungen ermöglicht, die sich in den letzten Nächten vom Feinde völlig ungestört vollzogen.

Zwischen Oise und Aisne blieb die Gefechtsaktivität auf kleinere Infanteriekämpfe beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: An der Westfront medienburgische Grenadiere dank tatkräftigen Eingreifens ihrer Führer, Oberleutnant Boelde vom Grenadier-Regiment Nr. 89, einen Angriff der Amerikaner gegen Bazoques zum Scheitern. Badische Truppen erlittenen Fismette im Besle-Tal. Bei beiden Unternehmungen erlitt der Amerikaner schwere Verluste und ließ mehr als 250 Gefangenen in unserer Hand. In den Argonnen wurden bei erfolgreichem Vorstoß Italiener gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

„Triumph.“

Wieder ein deutscher Hilfskreuzer im Ozean — diesmal Mal vor Amerika.

In den Vereinigten Staaten bekommt man wieder einmal den U-Boot-Krieg gründlich zu spüren:

Der von einem deutschen U-Boot aufgebrachte kanadische Dampfer „Triumph“ fährt mit einer 16 Mann starken Besatzung des U-Bootes an Bord, mit zwei Kanonen bewaffnet und einem Funkapparat versehen, in den Gewässern um die Küstenbänke Neu-Schottlands und versenkte bereits mehrere Fischerschiffe, deren Besatzungen in kanadischen Häfen gelandet wurden.

In England keine neuen Kleider.

Die Kleidernot trifft auch England, trotz der „Beherrschung des Weltmeeres“:

Die englischen Zeitungen konstatieren, daß die Ablieferung der bereits am 1. Juli versprochenen großen Mengen von billigen Bürgerkleidern außerordentlich spärlich ist, weil sich die erwarteten Woll- und Baumwollimporte nicht durchführen ließen und infolgedessen die vorhandenen Vorräte für die Soldaten benutzt werden.

Das wird auch nicht besser werden.

Der englische Marinekritiker Arthur Bollen klagt den wohlgefügten Handelsrentnern im „Daily Chronicle“ vor:

„... solange die feindlichen U-Boote monatlich über 300 000 Tonnen versenken können, vollbringen sie direkt — und die deutsche Schlachtflotte indirekt — Verluste zur See, die alles übersteigen, was selbst von der glücklichsten Aktion zur See zu erhoffen wäre.“ Bollen verlangt deshalb dringend, daß etwas Durchgreifendes gegen die U-Boote geschehe.

Ein Tankdampfer verbrannt.

Reuters meldet aus Montreal in Kanada: Der Tankdampfer „Lake Manito ba“ (9674 Tons, also schon ein sehr bedeutendes Schiff) ist in Brand geraten und vernichtet. Die Ladung, Rohöl, ist völlig verloren. Der Schaden beläuft sich auf 300 000 Pfund Sterling.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Unsinn!

Nach einer Londoner Meldung wurde auf der allgemeinen Versammlung der Baumwollfabrikanten in Liverpool eine Entschließung angenommen, die der auf dem Kongreß der Baumwollfabrikanten gefassten Resolution Rechtskräftigkeit verleiht und erklärt, mit den Mittelmächten während eines Zeitraumes von 10 Jahren nach Friedensschluß keinen Handel zu treiben. Das klingt rührend und erhebbend zugleich! Doch über allen Geldschränken steht der Patriotismus! Oder nicht? Diese Baumwollfabrikanten sind ja doch die eigentlichen Kriegstreiber, weil Deutschlands Konkurrenz gerade ihnen schadet und sie diesen unliebsamen Konkurrenten beseitigt sehen möchten. Mit ihnen hatte Deutschland bislang schon keinen ernsthaften Handel, sie waren unsere Gegner immer, weil mit ihnen nichts zu handeln war. Der Entschluß ist also reinste Schaumslägererei. — Die Engländer, die früher mit unseren Industrieprodukten Geschäfte gemacht haben, werden das auch künftig tun.

Australische „Pressfreiheit“.

Laurel „Times“ vom 17. August erklärte Campbell Jones (der Vertreter der „Sidney Sun“) anlässlich einer von Lord Northcliffe am 16. August für die australischen Pressevertreter veranstalteten Festlichkeit unter anderem:

„Ich kann Sie versichern, daß Ihr Zensur hier in London (in England) ein Ballentnabe im Vergleich zu unserer Zensur in Australien ist. Der Leiter des australischen Zensuramtes ist Hughes (der ehemalige Arbeiter, jetzt entente-anarchistischer Premierminister). Er ist ohne Zweifel der eifrigste Unterdrücker, den man je auf Erden gesehen hat. Ich will Ihnen nur ein kleines Beispiel der Tätigkeit der australischen Zensur geben. Als der Zar abgesetzt wurde, erhielten wir eine entsprechende Kabelnachricht, aber es wurde uns nicht gestattet, sie zu veröffentlichen. Auf unsere Beschwerde wurde uns nur mitgeteilt, der Zensur glaube nicht, daß die Nachricht wahr sei. So arbeitet die Zensur in Australien. Man mag hier in England irgend welche Nachrichten bringen — sie mögen in der „Times“ und in jedem anderen Blatt Londons stehen, dennoch wird ihre Veröffentlichung in Australien verboten werden.“

Kleine Kriegsnachrichten.

Am Freitagnachmittag des 25. August griffen sechs Flieger des Verbandes Stadt und Bahnhof Luxemburg mit elf Bomben an. Der Sachschaden ist gering. Verluste sind nicht zu beklagen.

12—15 000 Frauen sind bis jetzt draußen als Helferinnen tätig, von den baltischen Provinzen bis nach Kleo und Rumänien, von Flandern bis herunter zum Elb.

Der Flugdienst zwischen Neuport, dem die Distrikte Amerikas beherrschenden Hafen, und der Bundeshauptstadt Washington, ist seit zwei Wochen (225 Meilen in 2½ Stunden) im Gange, auch bei schlechtem Wetter.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 28. Aug. Bei fester Stimmung teilweise befeuert. Die nunmehr erfolgte Unterzeichnung des russischen Friedensvertrages regte die heutige Börse weiter an. Von russischen Werten standen auch die Eisenbahnprioritäten bei merklich höheren Werten im Vordergrund, und russische Coupons waren höher gefragt. Die Anleihen und Banken sprachen sich gleichfalls bei höheren Kursen fest aus.

Berlin, 28. Aug. (Warenhandel.) Rotfleisch 260 bis 278. Weißfleisch 160—176. Infraktfleisch 160—176. Schweinefleisch 210—228. Weißfleisch, Timothy 96—106. Weizen, Anhang 160—176. Spörgel bis 135. Saatküpfeln 44. Serradella 85—92. Heidekraut bis 3,30. für 50 Kgr. ab Station. Flegelstroh 4,75—5,25. Preßstroh 4,75. Raschinenstroh 4—4,25.

Postpaketkontrolle auch öffentliche Unsicherheit. In den zum Teil sehr erregten Auseinandersetzungen der großen Presse über die Kontrolle der Postpakete auf Lebensmittel wird insbesondere auch auf die wachsende öffentliche Unsicherheit hingewiesen. So heißt es im „Berl. Vol.-Anz.“:

„Tausende von Polizeibeamten und Gendarmen würden täglich in Deutschland für die Paketkontrolle nötig sein. Das Ergebnis der Schnüffelei ist geringfügig. Der Schaden aber, der durch die Entziehung dieser Beamten entsteht, ist groß; denn sie können nun ihrem eigentlichen Sicherheitsdienst nicht obliegen. Einbrüche, Diebstähle und Felddiebstähle machen sich ohnedies von Tag zu Tag mehr breit. Die Täter werden meist nicht gefunden. Landratsämter und Stadtbehörden ersuchen fortwährend dringend die Militärbehörden um Bestellung von Hilfspolizisten, Hilfspendarmen und Hilfspolizisten. Dem Heeresdienst wird dadurch immer mehr Personal entzogen. Truppendienst, Ausbildung und Feldersatz müssen darunter leiden. Wenn man Polizeibeamte und Gendarmen nicht für unwürdige und sie selbst anwidernde, kleinliche Lebensmittelschnüffeleien verwenden, dann würden sie in stärkerem Maße für ihre eigentlichen Zwecke frei. Die Sicherheit würde zu-, und die berechtigste Berührung des Publikums würde abnehmen.“

Politische Rundschau.

Das Befinden der Kaiserin macht weitere schnelle Fortschritte. Die Krankheitsercheinungen sind zurückgegangen.

Der Haushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses traf am 26. August nachts in Riga ein.

Mein Kartoffeln für Bergarbeiter. Die vier Bergarbeiterorganisationen des Ruhrreviers richteten an das Reichsernährungsamt eine Eingabe, die wöchentlich mindestens zehn Pfund Kartoffeln und die Entlohnung für längere Zeit verlangt.

Chamberlain legt Verurteilung ein. Gegen das ihm zu 1500 Mark Strafe verurteilende Erkenntnis des Frankfurter Schöffengerichts im Prozeß der „Frankfurter Zeitung“ gegen den Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain hat der Rechtsbeistand des Beklagten Berufung eingelegt.

Wohnung des finnischen Thronen. Der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg teilt dem B.Z. mit, daß sein Name zu Unrecht mit der Kandidatur für den finnischen Thron in Verbindung gebracht werde. Obwohl ursprünglich von finnischer Seite an ihn herangetreten worden sei, sehe der Herzog allen diesen Kombinationen durchaus fern. Einer auf ihn etwa entfallenden Wahl würde der Herzog nicht zu entsprechen in der Lage sein.

Die Finnen werden sich vermutlich noch mehr Körbe holen. Das finnische Volk hat schon unter dem Jaren in starker Mehrheit für die Republik gestimmt. Jetzt unter dem Druck der mit Deutschlands Hilfe erreichten Siege der „Weißen Garde“, die mit gewaltsamer Ausweisung der sozialistischen Mehrheit aus dem Parlament endeten, sich auf einen so wackeligen Thron setzen zu lassen, dürfte nicht jedermanns Geschmack sein.

Gerichtssaal.

Tier der Richter hampfen? In Berlin war ein 2,10 Meter langer Banddirektor P. wegen Buttereinkaufs im Schleichhandel zu 60 Mt. Geldstrafe verurteilt worden. Der Mann machte geltend, er habe „aus Not“ gehandelt. Das Kronenamt habe ihm zwar noch eine Festschleife sowie drei Festschleifen zur Verfügung gestellt; nach ärztlichem Gutachten brauchte er aber pro Tag als unbedingt zur Erhaltung nötig 375 Gramm Fleisch, 200 Gramm Butter und 3 bis 4 Eier, da er eben nichts anderes essen dürfe. — Von dem Vorsitzenden wurde bemerkt, daß es doch Enten, Gänse und Hühner in Hülle und Fülle gebe (!), so daß man von einem Notstand mit einer gegenwärtigen Gefahr für Leib und Leben nicht sprechen könne. Der Notstand wurde nicht anerkannt und die Berufung verworfen. In dieser Verhandlung wurde von dem Angeklagten selbst der Antrag gestellt,

sämtliche Richter und Staatsanwälte des Landgerichts I, II und III sowie des Kammergerichts zu laden und darüber zu vernehmen, daß sie mit den ihnen zugewiesenen Lebensmitteln nicht auskommen und ebenfalls gezwungen sind, durch den Schleichhandel zu kaufen.

Das Gericht setzte die Beschlussfassung über diese Anträge aus.

Verurteiltes Hamsterfleisch. Unter dieser gut bayerischen Ueberschrift lesen wir in einem bayerischen Blatte folgendes: Vom Schöffengericht Traunstein wurde eine Rentiere aus Berlin wegen Ueberschreitung der Höchstpreise beim Lebensmittelhampfen und unerlaubter Ausfuhr nach Norddeutschland zu zwei Wochen Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatte 7 Pfund Butter, das Pfund zu 11,50 M., 63 Eier um 50 Pf. das Stück von einer stellenlosen Kellnerin gekauft, weiter nichts.

Ein Epikureer, der Schundromane liest. Der 18-jährige Arbeiter Hans Joachim Stodtisch in Hensburg war verschiedener Diebstähle angeklagt. Er hatte es in der Hauptsache auf Buchbinderläden abgesehen, aus deren Auslagen er Schundromane und Schreibutensilien entwendete. Bei diesen Diebstählen ging er zu Werke wie ein alter Verbrecher, indem er ein Mauerstein in ein Tuch wickelte und dann die Ladenscheibe zertrümmerte. Der Staatsanwalt beantragte gegen den geständigen Angeklagten 6 Monate Gefängnis, welchem Antrage sich das Gericht anschloß.

Scherz und Ernst.

Die Kaliffrage hat den Gegnern für ihren uns angebotenen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege große Sorge gemacht. Wenn so ein großer schwäbischer Trottel da in thörichten Worten den Wirtschaftskrieg verlangte und deutsche Produkte davon abschließen wollte, dann brauche ihnen nur das Wort „Kali“ entgegengehalten zu werden, um ihn kalt zu stellen. Alle Versuche der Feinde, in dieser Hinsicht irgendwo in der Welt Abhilfe zu finden, sind gescheitert. Nur in Spanien und in den Vereinigten Staaten gibt es unbedeutende Läger, auf die die Gegner selber sich wenig Hoffnung machen. — Jetzt wollen sie dem Problem auf chemischem Wege beikommen. Ein englischer Kaufmann kommt in einer Untersuchung dieser

Möglichkeit zu der Behauptung, daß, nach angestellten Versuchen bei mehreren Hochöfen zur Gewinnung von Roh Eisen, durch Beimengung von Kali Kali in genügender Menge aus den Hochöfen gasen gewonnen werden kann, um die Erzeugung lohnend zu gestalten, ohne daß nach den bisherigen Ermittlungen durch die Beimengung des Salzes die Erzeugung des Roh Eisens schädlich beeinflusst würde. Der Mann hofft, daß nach allgemeiner Anwendung des Verfahrens genügend Chloralkali gewonnen werden kann, um den Gesamtsbedarf Englands zu decken, und zwar zu unter 8 Pfund Sterling für die Tonne, einem Preise, der unter demjenigen liegt, zu welchem Kali vor dem Kriege aus Deutschland eingeführt wurde.

Eine Hausinschrift. In Redenroth (Hessen-Rassau) hat ein Hausbesitzer eine Tafel an seinem Hause über dem Eingang anbringen lassen, die folgende Inschrift trägt: „Dieses Haus erbauten wir Eheleute Jakob Schmidt und Luise geb. Schanz im Jahre 1914. Bald darauf zog unser einziges Kind Heinrich hinaus zum Kampf fürs Vaterland und starb in seinem 21. Lebensjahr den Heldentod am 3. Juli 1915 bei Szumiany in Galizien. Im heiligen Kampf, im fremden Land, traf dich die Todeswunde. Die Leben drin im Heimatland, trug schwer die blutige Schuld.“

Zeitgemäße Anzeige.

Hundert Mark Belohnung zahle ich für den Nachweis einer Sommerfrische, in welcher man in drei Monaten zehn Pfunde zunehmen kann.

Beim Vater.

Beim Professor in der Stadt war ich gestern, Vater; der sagt, daß d' mich zehn Jahr' lang verkehrt behandelt hast. An der Feder hab' ich's und nicht am Herzgalt! — „Schau, Bodenbauer — das hab' ich mir schon allweil denkt!“ (J. J. Blätter.)

Revolutionenklänge vom Kreml. Die Umgestaltung Russlands soll läutenlos sein. Einem Moskauer Arbeiter ist es nach der Petersburger Telegraphen-Agentur gelungen, den Mechanismus der „Tranie“, der Uhr mit dem Glodenspiel, welche sich über der Kremelmauer erhebt, in bestimmten Zeitabschnitten durch Glodenspieler: Ihre sei Gott in der Höhe und die Jarenhymne verkündet — zum Spiel der revolutionären Lieder, an Stelle der reaktionären Hymnen, umzuwandeln. Diese Lieder sind: „Ihr fiele als Opfer“ (um 6 Uhr früh) und die Internationale (um 12 Uhr). Dieselben Lieder werden um 3 und 6 Uhr nachmittags wiederholt. — „Man beachtichtigt, so fügt die Depesche hinzu, die Kurante zum Spielen der obengenannten Lieder auch während der Nacht anzuhören, wenn sie, ungestört durch den Lärm des Tages, weithin über Moskau erschallen werden.“

Palme mit mehreren Köhren. Eine auffällige Erscheinung haben in diesem Jahre Landwirte bei ihrer Ernte feststellen können. Bei Weizen und Roggen konnte beobachtet werden, daß sich eine ganze Anzahl Palmen darunter befinden, die zwei und drei Köhren trugen. Rühmlich hängt die Erscheinung mit den Düngeungsverhältnissen zusammen, besonders auf den Feldern, wo noch nachträglich mit schwefelsaurem Ammoniak gedüngt wurde, um zurückgebliebener Saat nachzuhelfen.

Ein alter Scherz in neuem Gewand. Spielt sich dieser Tage in einem Juge der Bittau-Wäbauer Ante ab. In einer Station liegt ein Landmann mit seinem brennenden Pfeifen in ein Nichttrauerabteck. Die Schaffnerin rief ihm zu: „Das Tabakrauchen ist hier verboten!“ Er erwiderte: „daran höre, sondern seine Wölken weiter fliehe, schrie sie ihn erwidert an: „Ich hab' Ihnen doch gesagt, daß hier das Tabakrauchen verboten ist!“ Da entgegnete der Landmann gemächlich: „Freilich, ich roch ja kein Towak. Do ho ich schunn lange seen mile!“

Aus aller Welt.

Augend von heute. Aus Thüringen wird geschrieben: Diese Sittenverwilderung, das Rauchen Jugendlicher in Nichttrauerabtecken — nur als solche ann diese Erscheinung bezeichnet werden —, tritt überall in die Erscheinung und wird auch bei uns unan-

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mitford.

Deutsch von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)
Zuerst kitzte mein Backsperd, dann der Klepper, den ich ritt, und ich selbst verging vor Durst inmitten dieser verödeten Ebene. Weit in der Ferne waren wohl Berge sichtbar, doch sie schienen mindestens hundert Meilen entfernt zu sein. Dort mochte vielleicht Wasser zu finden sein; allein wie sollte ich hingelangen? Mehr als zehn Meilen den Tag vermochte ich nicht zurückzulegen und dazu war ich schon halb verschmacht. Außerdem gab es in dieser Wüste keinerlei Bild, das ich hätte erlegen können, um mit dessen Blut meinen Durst zu löschen, — nichts Lebendes war zu sehen außer Schnaren von Aasgeiern, die mich schon als sichere Beute zu betrachten schienen.

Endlich gab ich alle Hoffnung auf, hockte mich neben einen Steinhaufen und beschloß, meinem Leben durch einen Suizid ein Ende zu machen, weil ich den Gedanken nicht ertragen konnte, von den gierigen Raubvögeln lebendig verzehrt zu werden, wenn ich etwa vor Erschöpfung zusammenbrechen sollte. Schon hatte ich den Lauf meines Revolvers an die Schläfe gesetzt, als ich plötzlich einen Trupp Buschmänner erblickte, die mit lautem Getöse auf mich zu kamen und mich mit allen Zeichen der Bestürzung und Verwunderung umringten. Sie hatten nie einen weißen Mann gesehen und als ich meine Wache in die Luft abschloß, meinten sie, der Teufel sei unter sie gekommen. Da es mir gelang, mich mit ihnen zu befreunden, so war mein Leben gerettet; sie gaben mir zu trinken und befehlten mich bei sich.

Nach einigen Tagen hatten wir die Berge erreicht, die ich in der Ferne gesehen, aber du lieber Himmel, was für eine trostlose Gegend war das! Nichts wie eisengraue Felsen, schauerliche Höhlen und Klüfte — ein Ort, an dem es nur Buschmänner, Aasgeier und Paviane aushalten konnten. Kuriose Dinge habe ich da unter dem Buschdick erlebt; doch davon kann ich nicht erzählen, meine Zeit ist zu gemessen.

Eines Tages, als ich mit einem Teil der Bande Gras-

hüpfer, Eidechsen und anderes Getier fing, lauter Liebesspeisen dieser Wilden, hatten wir uns verspätet, und da es bereits stark dunkelte, so mußten wir draußen übernachten. Ich bemerkte, daß meine Genossen sehr unruhig wurden, konnte aber anfangs den Grund ihrer Angstlichkeit nicht ausfindig machen.

Der Mond stand klar am Himmel und schien geradewegs in ein zu unseren Füßen gelegenes tiefes Tal oder vielmehr Kessel, denn man sah keinen Ausweg. Bloslich packte mich einer der Männer am Arm und deutete nach unten. Den Anblick werde ich nie vergessen. Aus der schwarzen Felskluft glühte ein Auge hervor. Ja, bei Gott! ein Auge, grünlichleuchtend aber leuchtend wie ein Stern. Wieder und wieder schaute ich hin — das Funkeln wurde immer stärker. Was konnte das sein?

Meine Genossen warfen furchtsame Blicke hinab und wandten sich dann schleunigst zur Flucht, mich trotz meines Sträubens mit sich fortziehend. Aus ihren wirren Reden wurde mir schließlich klar, daß sie den Glauben hatten, da unten haue ein Dämon. Die dummen Kerle dachten, es sei des Teufels Auge, das da funkelte und jeden verbrennen würde, der es zu lange anschau.

Natürlich grübelte ich Tag und Nacht über das seltsame Ding nach, das ich gesehen und ich beschloß, mich heimlich einmal in die Nähe zu schleichen.

Eine Gelegenheit fand sich bald. Ich war mit einem der Buschmänner auf der Jagd. Es gelang mir, das Tal wiederzufinden, und ohne auf die Schreckenszeichen meines Begleiters zu achten, kletterte ich tief in die Tiefe hinab. Nach einer Weile erreichte ich einen kleinen Vorsprung, auf dem ich mich ausruhte. Dabei fuhr ich mit der Hand über den staubigen Boden, und erwischte einen carbonhaltigen Stein. Was ich für Augen machte! Es war ein Diamant. Eifrig suchte ich weiter, fand aber keinen mehr. Nun wollte ich tiefer hinab, als ich plötzlich über mir einen höllischen Lärm vernahm. Die ganze Bande der Buschmänner war da oben versammelt, drohende Aue ausstehend und mit ihren verfluchten Pfeilen nach mir zielend. Ein wahrer Schauer kam hernieder, zum Glück ohne mich zu treffen, denn ich hatte mich noch rechtzeitig unter einen Felsblock geflüchtet.

Die Geschichte lobt sehr ausführlich aus. Derunter wagten sie sich nicht, das war klar, aber ich durfte mich auch

nicht aus meinem Versteck rühren, sondern mußte ruhig warten, bis die Nacht anbrach. Und wie ich da so unbeweglich unter dem Stein lag, kam mir ein Gedanke, der mir alles Blut zu Kopfe trieb. Dieses grünlichleuchtende Auge, das ich gesehen war ohne Zweifel ein Diamant, und zwar ein solcher von ungewöhnlicher Größe. O, wenn ich den erwischen könnte!

Geduldig wartete ich, bis es finster geworden und kletterte dann behutsam tiefer hinab. Nichtig, da war es wieder, das geheimnisvolle Auge! Und es leuchtete und funkelte heller als zuvor. Doch zwischen ihm und mir lag ein breiter Krater, in den ich in der Dunkelheit beinahe hineingefallen wäre.

Ein weiteres Vordringen war momentan unmöglich; das Tageslicht abwarten konnte ich auch nicht, da mich die braunen Teufel getötet oder ausgehungert hätten. So blieb mir vorläufig nichts anderes übrig als den Rückweg anzutreten und mein Wiederkommen auf eine gelegener Zeit zu verschieben. Wie ich vermutet, waren meine Verfolger fort; ich entkam unangefochten und gelangte nach Ueberwindung vieler Gefahren wieder in bewohnte Gegenden.

Mit meiner Ruhe war's aber hin. Der Gedanke an den prächtigen Stein, der wohl eine Million Gulden wert sein mochte, verfolgte mich Tag und Nacht und ehe noch sechs Monate ins Land gegangen, hatte es mich wieder hingezaogen.

Ein Kamerad begleitete mich, doch als wir den Ort erreichten, war das „Auge der Nacht“, wie die Buschmänner es nannten, nicht mehr zu entdecken. Wir suchten und warteten kundenlang. Bloslich rief mein Freund Jim einen Schrei aus. „Da ist es!“ Und wirklich, da leuchtete es wieder durch die Finsternis. Im selben Moment jedoch regnete ein Pfeilschauer auf uns hernieder und tödlich getroffen sank der arme Jim zu Boden.

Wie ich unverletzt entkam, ist mir heute noch ein Rätsel. Die wilden Teufel jagten von Fels zu Fels hinter mir her, aber da ich die Gegend ebenso gut kannte wie sie, entwich ich ihnen schließlich doch.

genügt empfunden. Am meisten bemerkt man die Rücksichtslosigkeit aber in den Eisenbahnabteilen, wo auf die Warnungen „Rauchen verboten“ überhaupt nicht mehr geachtet wird, und leghört ein frecher Grünschnabel, als er auf jenes Verbot aufmerksam gemacht wurde, dies als „Quatsch“ bezeichnete. Und wie herausfordernd benehmen sich diese „Herren Jungen“ und „Dreifachehörs“ sonst noch mit der Zigarette im Schnabel und der anderen hinterm Ohr!

Verbrecherflucht durch den Schornstein. In der Ortschaft Reichelsbach umstellten Polizeibeamte, Gendarmen sowie zwei als Hilfspolizisten stationierte Dragoner ein Haus, das dem bereits lange gesuchten Verbrecher Johann Sehnert zum Schlafwinkel diente. Dieser jagte die in dem Hause befindlichen anderen Leute auf den Hof hinaus und verbarrikadierte sich im Innern des Hauses. Draußen warteten inzwischen die Beamten das Weitere ab. Wegen der Gefährlichkeit des Verbrechers erschien es nicht angezeigt, gewaltsam in das Haus einzudringen. Nach etwa einer Stunde wurde dem Räuber die Zeit zu lang, und er unternahm einen verwegenen Fluchtversuch. Plötzlich sah einer der Polizeibeamten, wie oben aus dem Schornstein zwei menschliche Arme hervorkamen, und nach einer Weile tauchte auch der Oberkörper des Verbrechers in der Schornsteinoöffnung auf. In der Hand einen Revolver haltend, schwang er sich auf den Rand des Schornsteins, sprang in gewandtem Sprung auf das niedrige Dach des Hauses, das ihn beherbergte, und versuchte, von dort die Erde zu erreichen, von der ihn nur wenige Meter trennten. In diesem Augenblick traf ihn der Schuß eines der Dragoner in den Rücken. Die Kugel durchschlug die Lunge, und der Verbrecher stürzte tot ab.

Kosten der Grippe. Infolge der Grippe hat die Allgemeine Ortskrankenkasse in Breslau im Juli 95 000 Mark mehr Krankengeld ausbezahlen müssen als im vorausgegangenen Monat. Rechnet man hierzu die Mehrausgabe für Medikamente usw., dann ergibt sich, daß die Grippe der Krankenkasse rund 150 000 Mark Kosten verursacht hat.

Auf die Drahtscheibe gewartet. Der in den Bismarck-Drahtwerken beschäftigte Arbeiter Rohmann kam dadurch zu Schaden, daß er einer Scheibe, auf die der Draht aufgewickelt wird, zu nahe kam, wodurch seine Kleider erfaßt und der Bedauernswerte mit aufgewickelt wurde. Die Maschinerie wurde gleich gestoppt und der Verunglückte aus seiner Lage befreit, worauf er ins städtische Krankenhaus gebracht wurde. Der rechte Arm ist zweimal gebrochen und das linke Bein schwer gequetscht.

Die Leipziger Messe. Die diesjährige Herbstmustermesse hat ihren Anfang genommen. Das Ergebnis ist hinsichtlich der am Geschäft beteiligten Besucher ein weder im Frieden noch im Kriege dagewesenes. Vom Messtisch sind bis zum Sonnabendabend 87 000 Fahrtbescheinigungen ausgestellt worden und am Sonntag hat sich die Zahl auf 90 000 erhöht. Von Ausstellern sind 5500 gemeldet oder 1800 mehr als auf der bisher stärksten Kriegsmesse oder 1300 mehr als auf der stärksten Friedensmesse.

Gegen die Neugierigen. Zu einem Radikalmittel hat die Badverwaltung im Nordbade in Hoppot gegriffen, um die Neugierigen von der Belagerung der vom Familienbade hinausgehenden Fenster abzuhalten. Die Fenster sind einfach überstrichen worden. Den größten Schaden hat der Wirt des Nordbades, der sich jetzt über Massenbesuch nicht mehr beklagen kann.

Mieterschick. In Anbetracht der in Heidesheim herrschenden Wohnungsnot hat das Kreisamt Bingen angeordnet, daß Wohnungen nur mit Genehmigung der Bürgermeisterei gekündigt werden dürfen. Die gleiche Anordnung ist für die Gemeinde Ober-Ingelheim und Nieder-Ingelheim getroffen worden.

Verhängnisvolle Neugierde. Auf seltsame Weise ist in einer Köthener Maltfabrik eine Arbeiterin ums Leben gekommen. Beim Einwerfen von Gerste in den schotartigen Schacht, der das oberste Stockwerk mit dem darunter liegenden verbindet, meinte sie zu ihren Mitarbeiterinnen, es müsse lustig sein, einmal mit dem Korn anfassend eine Kutschborte nach unten zu

maßen. Trotz Vorwrens jagte sie den fonderbaren Einfall auch aus, verwarf dabei aber vollständig in dem Getreidehaufen am anderen Ende und war bereits erstickt, als sie befreit wurde.

Für den Kameraden. Ein Wehrmann aus Hochstätten fiel in den letzten schweren Kämpfen im Westen. Er hätte in der Zeit des verhängnisvollen Angriffs zuhause bei seinen Angehörigen weilen können, verzichtete aber auf seinen Urlaub zugunsten eines Kameraden, eines Familienvaters mit sieben Kindern. So fand der Brave in edelster kameradschaftlicher Hingabe den Heldentod.

Ueberfall auf eine Mollerei. Hier mit Revolver bewaffnete Eindrehler plünderten nachts in Großharrig bei Neumünster die Buttervorräte der Genossenschaftsmollerei. Als die Verbrecher die Beute fortzuschaffen wollten, fanden sie das Haus von Dorfbewohnern umstellt. Bei dem sich entzündenden Kampf wurde einer der Eindrehler zu Boden geschleudert, so daß er tot liegen blieb, ein zweiter wurde verwundet. Die beiden anderen Täter entflohen unter Zurücklassung der Beute.

Ein französischer Luftballon heruntergehoht. Als in Eisenstein der Festgottesdienst aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers Karl beendet war und der Festzug sich von der Kirche nach draußen bewegte, flog ein riesiger Luftballon direkt über den Markt. Der Zug löste sich schleunigst auf. Alles eilte dem Ballon nach, von dem ein mehr als 200 Meter langes, zirka 5 Millimeter starkes Drahtseil herunterhing. Das Ungeheuer, das alsbald heruntergeholt werden konnte, entpuppte sich als ein französischer Ausreißer. Der Ballon hatte einen Umfang von über 50 Metern. Es ist rätselhaft, daß sich das Drahtseil bei dem Weg über die höchsten Berge des Bayerischen und Böhmerwaldes nirgends verankerte.

Grubenunglück in Schlesien. Durch Rubruckgehen einer Grundstrecke wurden auf der Guido-Grube bei Hahne-Hindenburg 10 Mann verschüttet. Durch sofortiges energisches Eingreifen der Rettungsmannschaft konnten alle 10 Bergleute, wie der „Oberschles. Wanderer“ meldet, gerettet und nach dem Knappschafslazarett geschafft werden. Nur vier Mann sind erheblich verletzt worden.

Eufmord nach Verzweiflungskampf. In Gorgas im Odenwald soll ein Eufmord an einem jungen Mädchen verübt worden sein. Nach der Meldung fand man am See in unmittelbarer Nähe des Parkes ein etwa 20jähriges Mädchen tot mit mehreren Stichen im Halss auf. Alle Anzeichen lassen auf einen erbitterten Kampf zwischen Mörder und Opfer schließen.

Die Frau ermordet? Die 27jährige Ehefrau des Dieners Jenuleit aus Berlin wird seit dem 20. August vermißt. Ihre Mutter, die Witwe Berta Siegmund, eine Vermieterin, vermutet, daß ihr Schwiegersohn, der sich vor einiger Zeit in einem Lazarett in Straubing befand, seine Frau ums Leben gebracht hat. Frau Jenuleit hatte ihren Chemann in dem Lazarett besucht. Dort soll es nach Aussagen des Chemanns zu Streitigkeiten gekommen sein. Er behauptet, dann allein von Straubing nach Magdeburg übergefördert zu sein. Wo sich die Frau befindet, konnte trotz aller bisherigen Nachforschungen nicht festgestellt werden.

Pilzvergiftungen über Pilzvergiftungen. Nach dem Genuß giftiger Pilze verstarben in Potsdam der 27jährige Tischler Jakob Stoy und eine 48jährige Frau Diederich. — In Duisburg erkrankten neun Personen an Pilzvergiftung; sechs davon sind schon gestorben.

Merkwürdige Vergiftung. Auf merkwürdige Weise ist in Bungen der 13jährige Hans Belger einer Pilzvergiftung zum Opfer gefallen. Der Junge hatte Pilze gesammelt und hierbei auch einen giftigen Pilz gefunden, den er mit den Händen zerdrückte. Als ihn ein Insekt stach, kratzte er mit derselben Hand die Stelle. Hierdurch zog er sich eine Blutvergiftung zu, die in Verbindung mit hinzugekommenem Wundstarrkrampf innerhalb vierundzwanzig Stunden zu seinem unvolllen Tode führte.

mal wiederkommen. Doch das alles ist Nebensache. Der Hauptpunkt bleibt, den Stein zu finden.

„So meint Ihr, diese wilden Teufel von Buschmännern lugern noch um den Platz herum?“ forschte Seltwyn in sichtlich unbefuglicher Stimmung, als fähe er schon die vergifteten Pfeile der Feinde durch die Luft schwirren.

„Höchstwahrscheinlich. Sie sind zwar ein wanderndes Volk und können zu dieser Zeit ebenso gut hundert Meilen von dem Tal entfernt sein, aber sicher ist es nicht. Ich selbst habe bei meinen vier Versuchen ja auch nur einmal mit ihnen zu tun gehabt.“

„Scherz beiseite, Fanning,“ unterbrach ihn der andere, „seid Ihr wirklich stets ganz allein durch diese greuliche Wälder gezogen?“

„Ganz allein,“ war die gleichgültige Antwort. „Ja, es ist seltsam, was das Geiß über vielmehr der Mangel an Geld aus dem Menschen machen kann. Hätte ich mein geliebtes Auskommen bei Gott! — Ich ließe die Sache laufen, übertrüge sie mit Freuden Euch — er irgend einem andern. Wenn man aber bettelarm ist und sich vielleicht noch ein Duzend Jahre und mehr durchs Leben schlagen muß, ja, da heißt's schon etwas riskieren, denn von der Luft allein existiert keiner. Nach großen Schätzen gelfüßet es mich eigentlich nicht, nur gerade so viel, um ein ruhiges, sorgenfreies Dasein zu führen und einem Bruder in der Not helfen zu können.“

„Nah, was seid Ihr für eine genügsame Seele!“ fiel Seltwyn lachend ein. „Damit wäre mir nicht gedient. Ich könnte gar nicht genug von dem blühenden Metall haben. Ach, wenn es uns gelänge — denkt doch nur, welch ein Glück das wäre!“

„Ich habe schon so oft an die Geschichte gedacht, daß es mich nicht mehr aufregt. Ein ruhiges Leben und nicht mehr nötig haben, zu borgen, das ist alles, was ich mir wünsche.“

18. Kapitel.

In der Wildnis.

Die erste Nacht, die der an europäischen Leben gewöhnte Seltwyn in der südafrikanischen Wildnis unter freiem Himmel zubachte, war eine der ungemütlichsten seines Daseins und sollte ihm lange im Gedächtnis bleiben.

Wanderer-Verfahrungen. Recht schlechte Erfahrungen hat ein Wanderer auf seinen Touren im Schwarzwald gemacht. Er berichtet darüber in einem Mannheimer Blatt: Die Stimmung der Bevölkerung gegen die Ortsfremden ist unfreundlich, ja manchmal sogar feindselig. Man kann einen Tag durch den Schwarzwald wandern, ohne auch nur ein Glas Milch zu erhalten, und mit dem Essen ist es für den Wanderer noch schlimmer. Selbst Brot ist nicht in allen Gemeinden gegen Marken zu haben. Es empfiehlt sich deshalb für den, der im Schwarzwald wandern will, sich durchaus selbständig zu machen; er nehme sich eine Touristenkochenrichtung und Lebensmittel mit. Dann ist er wenigstens sicher, nicht den Tag über ohne Essen und Trinken wandern zu müssen. Das geringe Entgegenkommen der Bevölkerung macht sich schon am Bahnhof bei der Gepäckbeförderung bemerkbar. Selbst die Stadtkinder, die in den Wald gehen, um Heidelbeeren oder Himbeeren zu suchen, sind nicht vor Belästigungen durch die einheimische Dorfjugend sicher. Es ist ein unfreundliches Bild, welches der Wanderer mitnimmt in einer Zeit, in der alle Volksgenossen sich gegenseitig nach Möglichkeit förderlich sein sollten. Es ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß die Schwarzwaldsbewohner vom Kriege und seinen Nöten und Sorgen wenig oder zum Teil weniger als der Stadtbewohner bis jetzt bemerkt haben. So, wie die Verhältnisse jetzt sind, kann dem, der hofft, im Schwarzwald besser verpflegt zu sein, nur empfohlen werden, zu Hause zu bleiben.

Norddeutsches Gemüse nach Süddeutschland. In der letzten Zeit wurden große Mengen Frühgemüse aus Norddeutschland nach Bayern eingeführt. Die Lebensmittelversorgungsgesellschaft München, das Lebensmittelamt und die Stadt. Kartoffelfeld Nürnberg und die Bayerische Landesstelle für Gemüse und Obst haben in den letzten drei Wochen über 200 Waggons an Weißkohl, Möhren, Rotkohl, Karotten, Zwiebeln, Wirsing, Mairüben, Erbsen und Bohnen aus Norddeutschland bezogen. Aus norddeutschen Erzeugergebieten sind zurzeit der Landesstelle über 300 Waggons Weißkohl, große Mengen Kohlrabi und Möhren angeboten.

Die Kraft ausgegangen. Wie schon einmal, blieben auch dieser Tage wieder zwei auf der Strecke von Dresden nach Chemnitz abgelassene Personenzüge vor Eble Krone am Tharandter Walde wegen Ueberfüllung der Bäume und Schienenglätte liegen. Erst nach länger als halbstündigem Aufenthalt gelang es, mit Hilfe von herbeigerufenen Nachschubmaschinen die Bäume wieder flott zu machen.

Im „Unterstand“ verschüttet. Mehrere Schulknaben hatten sich in Nieder-Weisel in einer Lehmgrube einen „Unterstand“ gebaut. Während einige Kinder noch auf dem Deckengewölbe arbeiteten, stürzte plötzlich die ganze Lehmwand ein und verschüttete vier in dem Unterstand sich bereits aufhaltende Knaben. Der zehnjährige Philipp Wenzel war sofort tot, zwei Kinder wurden schwer, eins leicht verletzt.

Münchener Straßenszene. Auf dem Marienplatz in München wurde am Fischbrunnen eine Dame von einem Herrn angegriffen. Sie rief um Hilfe und zog einen Revolver, mit dem sie sich den Angreifer vom Leibe hielt. Fußgänger eilten der Dame zu Hilfe. Ein Schuttmann verhaftete beide.

So leben wir . . . Im Hotel „Bier Jahreszeiten“ in München zeigten Hotelgäste an einem der letzten Abende und warfen die Weingläser auf die Straße, so daß Passanten gefährdet wurden. Auch ein Beiden der Zeit.

Cholera in Wien? Im Gegensatz zu den Nachrichten aus dem Auslande kann auf Grund amtlichen Sanitätsberichts festgestellt werden, daß die Behauptungen, als herrsche in Oesterreich-Ungarn die Cholera, vollkommen falsch sind. Bisher ist kein einziger Fall von Cholera zu verzeichnen gewesen.

Wäsche aus gestohlenen Zementfäden. In der Wohnung des Maurers Martinon M. in Duisburg wurden drei fast neue Zementfäden und eine Anzahl Wäschestücke, die aus Zementfäden hergestellt waren, beschlagnahmt. Die Stücke hatte M. auf seiner Arbeitsstelle gestohlen.

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mifford.
Deutsch von M. Walter.

28] (Nachdruck verboten.)

Trotz dieses unglücklichen Ausganges wagte ich noch einen Versuch, doch — es sollte nicht sein. Ah — ich fühle, daß mir die Kräfte schwinden. Ich will Euch rasch sagen, wie Ihr dahingelangen könnt. Reitet einen ganzen Tag nach Norden, bis an den großen Fluß. Ueber den müßt Ihr setzen, dann noch so dreißig Meilen — zwei Schluchten — ein langer Engpaß. Dem folgt bis zu Ende — dann kommt Ihr an zwei Berge. Von dem kleineren — geradeaus gegen die untergehende Sonne — noch einen Tagesritt — und — hütet Euch — vor den Buschmännern. Wie — wie dunkel es ist — gute Nacht, Kamerad — vergeht nicht — das — Auge der Nacht — Ihr werdet — ein reicher — Mann — — —

So schloß der Bericht des sterbenden Glückjägers. Der Anfang ließ deutlich erkennen, wie der Mann seine letzten Kräfte aufgebieten hatte, um noch einmal über sein Lieblingssthema reden zu können; dann wurde er schwächer, die Sätze kamen nur abgerissen, undeutlich hervor und bevor er zu Ende kam, war das Lebenslicht erloschen. Aber lag nicht etwas während des in der Grobmut dieses rauen Abenteurers, der, den Tod im Herzen fühlend, sich zu dem Kameraden hingelehnt hatte, um ihm sein Geheimnis zu verraten, ihm den Weg zu Glück und Reichtum zu weisen, der ihm selbst verschlossen geblieben?

Wie eine Stimme aus dem Grabe hatte es den zwei Männern am einsamen Wege geklungen und selbst auf den egoistischen, leichtfertigen Engländer machte die Erzählung einen tiefen Eindruck.

Eine Weile schwiegen beide, nachdem Fanning zu Ende gelesen.

„Und Ihr glaubt, daß wir jetzt dem Ziele nahe sind?“ fragte Seltwyn endlich.

„Ja, das denke ich. Diesmal werden wir den Ort wohl erreichen. Vielleicht werden wir einen Kampf zu bestehen haben, vielleicht sogar fliehen müssen und noch ein-

Der plötzliche Anblick des verschwunden gewesenen Dokumentes sowie seine Unterredung mit Fanning über Atlas Jansens geheimnisvolle Erzählung hatten seine leicht erregbaren Nerven einigermaßen erschüttert, und noch stand er unter dem Eindruck des Gehörten, als er ein Geräusch vernahm, das sein Blut zu Eis erstarren machte. Ein lautes, fürchterliches Gebrüll klang durch die stille Nacht, so schauerlich und erschreckend, daß selbst Fanning in die Höhe fuhr und die Pferde, an allen Gliedern zitternd, sich mit ängstlichem Wiehern loszureißen suchten. Vorsichtig spähten die beiden Männer in die Dunkelheit hinaus.

Keine fünfshundert Schritte entfernt, vom Mond hell beschienen, gewahrten sie die Gestalt eines mächtigen Löwen; wie aus Bronze gemeißelt stand er da, mit wildem Gebrüll seinen Jörn gegen diejenigen kundgebend, die es gewagt hatten, in sein Wäldchen einzudringen.

„Unser Feuererschlag wird den Dickkopf wohl im Zaume halten,“ bemerkte Fanning mit einer Ruhe, die Seltwyn in Erstaunen setzte. Er warf noch einige Holzstücke in die hochauflodernden Flammen, deren greller Schein den König der Tiere veranlaßte, sich ohne jeglichen Versuch zu irgendwelchen Feindseligkeiten zurückzuziehen.

Nach diesem kurzen Intermezzo streckte sich Fanning der Länge nach aus und schloß bald den Schlaf des Gerechten nicht so Seltwyn. Der schloß die ganze Nacht kein Auge denn bald war es das häßliche Getöse der Savane, das ihn hörte, bald erschreckte ihn das dumpfe Wollen und Heulen der Schakale und Hyänen, ja einmal glaubte er sogar wieder die donnernde Stimme des Löwen, wenn auch nur in weiter Ferne, zu vernehmen.

Mit wahrer Erleichterung begrüßte er das erste Morgengrauen, das dem nächtlichen Sturz ein Ende machte, fühlte sich aber so erschöpft, daß er den Rat seines Gefährten, noch ein Weilschen zu ruhen, bis das Frühstück fertig sei, bereitwilligst befolgte.

Noch bevor die Sonne ihre ersten Strahlen über die Berggipfel herabsandte, machten sie sich wieder auf den Weg der immer mühsamer und beschwerlicher wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

Bierstadt, den 29. August.

* **Mehl.** Die Bekanntmachung über die Meglausgabe als Ersatz für das fehlende Fleisch erscheint am kommenden Dienstag, bis wohin das Mehl voraussichtlich hier eingetroffen sein wird.

* **Gewerbe-Brennstoffarten für 1918/19** werden vom 2. bis 7. September im hies. Rathaus ausgegeben. (Siehe Bekanntmachung.)

* **Residenztheater.** Auf vielseitigen Wunsch wird Sonntagmorgen 1/4 Uhr der Schwan „Herrschaftlicher Diener gesucht“ gegeben. Die Aufführung von „Unter der blühenden Linde“ ist verschoben worden. Das neueste Werk von Raffner und Möller „Frauchen streift“ ist zur Uraufführung angenommen.

* **Sammler Laubfütter.** Täglich lesen wir von den schwersten Entscheidungskämpfen und unerhörten Leistungen. An einzelnen Schlachtagen werden mehr Geschosse abgefeuert, als der ganze Krieg 1870/71 verbraucht hat. In die Munitions- und Artilleriegepanne werden also gewaltige Anforderungen gestellt, und dabei leidet die Ernährung der Tiere. Auch hier muß Ersatz eintreten, der sich im Futterlaub gefunden hat. Das Futterlaub wird getrocknet und dann in Form von Kuchen gepreßt, die wenig Raum einnehmen. Der Soldat führt in einem Sack eine große Anzahl solcher Kuchen mit sich und versorgt so sein Tier wo er gerade hält. Deshalb ist die Sammlung von Futterlaub für die Schlagkraft unseres Feldheeres notwendig und wird in ganz Deutschland durchgeführt.

* **Heimkehr unserer Kriegsgefangenen.** Die aus der französischen Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden deutschen Heeresangehörigen verbleiben zunächst sieben Tage in Konstanz, ehe sie in die Heimat entlassen werden. Der Wunsch zahlreicher Angehöriger der Zurückkehrenden, sich nach Konstanz zu begeben, um sie gleich beim Grenzübergang zu begrüßen, ist verständlich. Für diese Angehörigen sei aber mitgeteilt, daß die Zeit der zurückkehrenden Kriegsgefangenen während des Aufenthalts in Konstanz durch Vernehmungen und anderen Dienst so ausgefüllt ist, daß sie sehr wenig Gelegenheit haben, sich mit den Jüngern zu treffen. Eine Abkürzung des siebenstägigen Aufenthaltes in Konstanz ist aus dienstlichen Gründen leider nicht möglich.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 1. Septbr.

14. S. nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Aleser Nr. 1 — 136 — 284 —
Text: Es. Lukas, 17, 11—19.

Die Kirchenversammlung ist bestimmt für die Soldatenfürsorge (Soldatenheim).

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Aleser Nr. 17. — 296. Text: 1. Mose 22, 1—18.

Mittags 2 Uhr: Christenlehre. Nr. 136 — 16. —

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, 1. Septbr.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.
mit gemeinschaftlicher Hl. Kommunion der Erstkommunikanten.

Morgens 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Vertags Hl. Messe 7 1/2 Uhr.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 1. Uraufführung. Timon von Athen. 7 Uhr.

Montag, 2. Das Dreimäderlhaus. 7 Uhr.

Dienstag, 3. La Traviata. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 1. 3 1/2 Uhr. Herrschaftlicher Diener gesucht.

7 1/2 Uhr. „Der junge Jar“.

Montag, 2. Sylvia Herzog. Moderne Tänze.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.

Sonntag, 1. 4 und 8 Uhr. Abonnement-Konzert des Kurorchesters.

Montag, 2. 4 und 8 Uhr. Im Abonnement. Militär-Konzert.

Dienstag, 3. 4 und 8 Uhr. Abonnement-Konzert des Kurorch.

Bekanntmachungen.

Am Montag, 2. Sept. kommt in den Geschäften von Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse 1, Ernter, Erntermeister.

Sal. Stadtmüller, Wilhelmstr.

Fischerhäuser, Wiesbadenerstraße

Heinrich Mayer, Talstraße

Raabe, Bierstadter Höhe
Raubenheimer, Bierstadterhöhe

auf Folge 3 der Zeitkarte
— 50 Gramm Butter —
zum Preis von 43 Pfg. per Karte zur Ausgabe.

Am Dienstag, den 3. September gelangen im hies. Rathause (unterer Rathausaal) die Reichfleischkarten wie folgt zur Verteilung.

Für die Inhaber der Brotkarten Nr. in der Zeit:
1—500 8—10 Uhr
501—1000 10—12 „
1001—1200 12—1 „
1201—Schluß 3—6 „

Die Karten werden nur gegen Abgabe der alten Stammkarte an Personen verausgabt, welche genaue Angaben machen können.

Bierstadt, den 31. August 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Formulare für die Warenumschlagsteuererklärung sind bis zum 10. Sept. cr. auf dem Rathaus hieselbst, Zimmer 8 in Empfang zu nehmen.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Von Montag, den 2. bis Samstag, 7. Sept. cr. werden vorur. im Rathause Zimmer 8 die neuen

Gewerbe-Brennstoffarten für 1918/19

ausgegeben.

Die alten Karten werden hiermit für unaltig erklärt. Für Bäcker und Schmiede werden Brennstoffarten nicht ausgestellt. Diesen Gewerben wird vielmehr in jedem Bedarfsfalle auf Antrag ein besonderer Brennstoffschein vom Unterzeichneten ausgestellt.

Bierstadt, 31. August 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Brotkarten nur

Samstags von 8—1 und 3—6 Uhr

ausgegeben werden.

Etwasige Nachzügler können die Karten am Montag von 6—8 Uhr abholen. Ebenso werden Montags die Kartoffel- und Mittwochs die Brotzusatzkarten (8—1 und 3—6 Uhr) ausgestellt.

Ausnahmen und Abweichungen werden von jetzt ab nicht mehr gestattet.

Termine sind pünktlich einzuhalten.

Nichteinhaltung zieht Verlust der Karte nach sich.

Bierstadt, den 29. August.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Zusolge Auftrags des königlichen Amtsgerichts zu Wiesbaden vom 19. August 1918 werden die den Erben des verstorbenen Friedrich Philipp Wilhelm Mayer, Bierstadt gehörigen im Grundbuch von Bierstadt, Band 19, Blatt Nr. 557 eingetragenen Grundstücke als:

Kartenblatt	Parzelle Nr.	Ge- wann	Größe
a) 41	201	Wiese Erbenheimweg	1 1 ar 50 qm
b) 22	90	Acker Gump	1 9 „ 70 „
c) 14	9	„ Weizenstein	2 16 „ 24 „
d) 13	14	„ Bach	3 7 „ 78 „
e) 12	134	„ Fichten	1 20 „ 75 „
f) 55	161	„ Hainer	1 12 „ 31 „
g) 55	102	„ Hainer	2 12 „ 84 „
h) 49	20	„ Hollerbusch	2 13 „ 80 „
i) 44	150	„ Biengarten	5 2 „ 88 „
f) 56	141	„ Schülerspab	1 8 „ 35 „
g) 59	99	„ Weinreb	7 2 „ 90 „
h) 20	253	Wiese Leidenheiden	6 1 „ 21 „
i) 20	254	„ „	6 1 „ 29 „
k) 33	95	Acker Ochsenmorgen	4 12 „ 77 „
l) 32	61	„ „	1 17 „ 44 „
m) 30	64	„ Straße	2 10 „ 64 „
n) 45	444	Wiese Pfingstborn	2 5 „ 60 „
o) 45	183	„ Große Brühl	5 3 „ 34 „
p) 57	187	„ Aulamm	7 1 „ 73 „
q) 39	29	„ Burggras	11 „ 44 „

öffentlich freiwillig versteigert und ist Termin am Mittwoch den 4. September 1918 Mittags 12 Uhr in das Rathaus hieselbst bestimmt.

Die Versteigerungsbedingungen liegen in meinem Amtszimmer während der Sprechstunden von 10—12 Uhr Vormittags zur Einsichtnahme offen. Dieselben werden im Termin bekannt gegeben.

Bierstadt, den 29. August 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher. Hofmann.

Handwerkskammer Wiesbaden.

Der Regierungspräsident.

Pr. 1. 10. A. 2294. 2. Ang.

Wiesbaden, den 17. August.

Zu 5754 vom 5. Juli bezw. 6. August 1918.

Zu dem Beschlusse der Vollversammlung vom 27. Juni 1918, betr. Erhöhung der Gesellenprüfungsgebühr von 6 Mk. auf 10 Mk., geschrieben „Bejn Mark“, erteile ich hiermit meine Genehmigung.

In Vertretung: Springorum.

An die Handwerkskammer
Hier.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, 20. August 1918.

Die Handwerkskammer:

Der Vorsitzende:

Carstens

Der Syndikus:

Schroeder.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Umsatzsteuergesetzes, das am 1. August d. J. in Kraft getreten ist, ist jeder Gewerbetreibende gezwungen, zur ordnungsmäßigen Führung seiner Geschäftsbücher aus denen der Umsatz seines Betriebs erhoben werden kann. Die meisten hiesigen Handwerker werden daher genötigt sein, ihre Buchführung diesen Anordnungen gemäß neu zu ordnen. Wie dies am zweckmäßigsten geschehen kann, das soll durch Vermittlung des Vereins den Mitgliedern bezw. deren Frauen und Töchtern an einigen dazu festzusetzenden Abenden erläutert und vorgeführt werden.

Wir ersuchen daher alle Gewerbetreibende unserer Gemeinde sich spätestens bis zum 15. Septbr. behufs Teilnahme an diesem Kursus bei dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Wink, anzumelden.

Der Vorstand des Gewerbevereins.

Einladung.

Da die auf den 18. Juli anberaumte Generalversammlung wegen ungenügender Beteiligung nicht beschlußfähig war, so laden wir hiermit die Mitglieder des Gewerbevereins nochmals dringend zu der nunmehr auf den 7. September, abends 9 Uhr im Gasthaus „Zum Taunus“ festgesetzten

Generalversammlung

ein.

Tagesordnung:

1. Rechnungsvorlage,
2. Ergänzungswahl des Vorstandes,
3. Verschiedenes.

Der Vorstand des Gewerbevereins.

J. A.: Wink.

Ca. 25 Klafter Buchenscheitholz

im Distrikt 34 Chauffeehaus ist im Ganzen oder in einzelnen Nummern preiswert abzugeben.

Näheres bei — Ludwig Jung, — Wiesbaden, Bismarckring 32, Fernsprecher 959.

Erzählungen in Büchern

etwa 90 Seiten stark, mit Abbildungen

das Stück zu 25 Pfennig gibt ab

Die Geschäftsstelle

der Bierstadter Zeitung.

Haus- und Grundbesitzerverein Wiesbaden.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer 3. Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen.

Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise
offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen



Paul Rehm, Zahn-
Wiesbaden, praxis
Friedrichstraße 50 I.

Zahnschmerzabseitung, Zahnziehen, Nervtöten
Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlicher Zahn
ersatz in div. Ausführungen u. A. m.
Sprechst. : 9—6 Uhr. ☛ Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Rösch
die etwas Hausarbeit übernimmt und durchaus perfekt in feiner Küche ist, geg. hoch. Lohn für bald gel. ebenso

Hausmädchen
das in besser. Häusern war. Off. mit Lohnangab., Zeugnisabschriften und möglichst Photographie erbeten von Frau Fabrikant Martin Hartmann in Offenbach a. Main, Frankfurterstraße.

Alle Spenglerarbeiten
von Töpfen und dergleichen werden angenommen
Sandbachstraße 10, 1.

Stoffreste für Hauschuhe, 2 Aufzüge (neu) sowie feste Handtaschen für Kart. oder Obst etc. gibt ab Gerbe, Bierstadter Höhe 58, 3.